

liani, Chaim Soutine, Mordechai Ardon, Roy Lichtenstein, George Segal und Jaakov Agam. Der Anhang gibt einen informativen Überblick über die Synagoge vom Altertum bis in die Gegenwart.

Im Vorwort stellt sich die Herausgeberin der Frage, was denn „jüdische Kunst“ eigentlich sei, ohne zu einer abschließenden Antwort zu kommen. Unbestreitbar ist, daß jüdische Kunst bis an die Schwelle der Neuzeit ohne jüdische Religion nicht zu verstehen ist. Von ihr hat sie im Bilderverbot ein Spezifikum übernommen, das die Entwicklung jüdischer Kunst in entscheidender Weise geprägt hat, indem sie alle künstlerischen Kräfte darauf konzentrierte, auf den Unsichtbaren hinzuweisen und auf das zu hören, was von ihm geschrieben steht. Nur so sind Tempel und Synagogen zu verstehen. In der Neuzeit nehmen jüdische Künstler die Ideen der Aufklärung, Assimilation und Emanzipation auf. Daß im 20. Jahrhundert der Zionismus und nach 1945 auch die Schoa zum Gegenstand künstlerischen Mühens wurde, kann nicht verwundern. Bedeutend ist die respektvolle Einstellung, mit der die Autoren an die Aufgabe herangegangen sind, sich vornehmlich mit einer Kunst zu befassen, die von religiösen Erfahrungen inspiriert ist.

Werner Trutwin

Hilde Steppe, **„... den Kranken zum Troste und dem Judenthum zur Ehre ...“** Zur Geschichte der jüdischen Krankenpflege in Deutschland. Mabuse Verlag, Frankfurt 1997. 400 Seiten.

Mit der Herausgabe dieses Buches hat sich Hilde Steppe mindestens zwei große Verdienste erworben. Zum einen handelt es sich bei ihrem Werk um die erstmalige Darstellung eines bisher noch nicht wissenschaftlich bearbeiteten Forschungsfeldes. Zweitens trägt die Autorin dazu bei, die durch den Nationalsozialismus ausgelöschte und aus der Geschichte der deutschen Krankenpflege verschwundene jüdische Krankenpflege vor dem endgültigen Vergessen zu bewahren.

Steppe rekonstruiert die Geschichte und Entwicklung bzw. die Vernichtung der jüdischen Krankenpflege aus Primärquellen, deren historisch-kritische Analyse und Interpretation sie ergänzt mit hermeneutisch ausgewerteten Berichten von wenigen noch lebenden jüdischen Krankenschwestern aus jener Zeit. Die Geschichte der jüdischen Krankenpflege wird dargestellt im Kontext der historischen Situation Deutschlands, der Stellung der Juden im Kaiserreich und in der Weimarer Republik, im Nationalsozialismus, sowie innerhalb der Berufsgeschichte der deutschen Krankenpflege. Erläuterungen zu den jeweiligen sozio-strukturellen Merkmalen, demographischen Bewegun-

gen und kulturellen Unterschieden der jüdischen Bevölkerung stellen einen wertvollen Hintergrund zum Verständnis der Entwicklung und der Eigenheiten der jüdischen Krankenpflege dar. So zeigt sich beispielsweise, wie sich die innerjüdischen religions-politischen Strömungen auch in der Berufsorganisation der Krankenpflege niederschlugen. In der detaillierten Darstellung der Entwicklung der jüdischen Krankenpflege zwischen 1893 und 1945 gelingt es der Autorin, Archivmaterial und Berichte von Zeitzeuginnen wirksam ineinanderzufügen. In Tabellen wird statistisches Material zu Schülerinnen, Schwestern, Arbeitsfeldern und Arbeitsorten etc. aufgeführt. Steppe gewährt Einblick in Organisationsformen, Arbeitsbedingungen, Rechte und Pflichten, soziale Herkunft, Aus- und Fortbildung, Ideale, Selbstverständnis, Berufsalltag und Lebensgestaltung, Verhältnis zwischen Pflege und Medizin und in den Karriereverlauf von 113 namentlich genannten Schwestern.

Die jüdische Krankenpflege war *ein* Ausdruck der Beteiligung der jüdischen Gemeinschaft an Entwicklungen des deutschen Sozial- und Gesundheitswesens. Trotzdem war sie während ihrer Entstehungszeit geprägt durch eine starke apologetische Motivation. Diese kehrte sich allmählich um in zweierlei Ambitionen: Die jüdische Krankenschwester mußte fachlich hervorragend gebildet, gleichzeitig aber auch Repräsentantin eines Judentums sein, das sich die Anerkennung des deutschen Bürgertums erwerben wollte. Die jüdische Krankenpflege wurde so bald zu einem kleinen, aber voll akzeptierten Teil der Krankenpflege Deutschlands bis 1933. Ihre Besonderheit gegenüber anderen konfessionell gebundenen Einrichtungen lag im zwar konfessionsbezogenen, aber explizit nicht religiösen Auftrag. Die jüdische Krankenschwester war im Gegensatz zu anderen konfessionell gebundenen Schwestern nicht zu lebenslanger Berufsausübung und zu dadurch bedingten Entsagungen verpflichtet. Das Profil der jüdischen Pflege war ferner charakterisiert durch ihre Entwicklung zwischen Assimilation und Bewahrung einer typisch jüdischen Identität. Ihre Vergleichbarkeit mit der christlichen Krankenpflege lag in der halachisch bedingten Bedeutung der Armenpflege, der christlichen Caritas.

Steppes Buch bietet eine ungeheure Dichte und Fülle an exakter und mit großem Verständnis und analytischer Präzision aufbereiteter Information. Es ist nicht nur Ergebnis außerordentlichen Engagements und Fleißes, sondern auch von wissenschaftlicher Ehrlichkeit bezüglich Lücken und Unsicherheiten in Quellen und bibliographischen Angaben.

Silvia Käppeli